

Vetera monumenta Poloniae et Lithuaniae gentiumque finitimarum historiam illustrantia I, Rom. 1860, 787; AA. SS. Boll. Maj. II, 198 sqq. VII, 607; Dzieduszycki, Swięty Stanialaw Krakowski w obec dzisiejszej dzięjowej krytyki, Lwow 1865 [mit reicher Literaturangabe.] [L. Helmling O. S. B.]

Stanislaus Hosius, s. Hosius.

Stanislaus Koska, der hl., S. J., wurde am 28. October 1550 zu Koskowitz in Masovien (Diöcese Ploz) als zweites von fünf Kindern des begüterten Senators Johann Koska geboren. Schon in seiner frühen Jugend zeigte sich neben anderen Tugenden vor Allem seine engelgleiche Keinheit, so daß er, wie sein Bruder Paul schildert, wenn ein Gast am Tische seines Vaters zu freier Reden führte, ohnmächtig wurde und bewußtlos unter den Tisch sank. Vierzehn Jahre alt, kam Stanislaus mit dem genannten Bruder und einem Hofmeister nebst einigen Bedienten nach Wien in das adeliche Convict, welches Kaiser Ferdinand I. auf den Rath des sel. Petrus Canisius gegründet hatte. Dort ward er bald Gegenstand der Bewunderung für Lehrer und Mitschüler wegen seines exemplarischen Lebens. Ebenso erstaunlich war sein Fortschritt in den Studien. Nach dem Tode Kaisers Ferdinands wurde aber den Jesuiten das Convictgebäude entzogen, und die Brüder mußten nun trotz aller Vorstellungen in das Haus eines lutherischen Rathsherrn ziehen. Dem jungen Paul sagte dieß recht zu; er lebte lustig, suchte Lustbarkeiten, Gesellschaften und huldigte dem Spiele. Infolge dessen hatte Stanislaus, der nur den Weg zur Schule und Kirche kannte, und dessen Wahlspruch war: „Ich bin für Höheres geschaffen“, vielerlei Kränkungen und Mißhandlungen von seinem Bruder zu leiden, bis er schließlich dadurch sogar lebensgefährlich erkrankte. Der lutherische Hausherr weigerte sich, trotz Stanislaus' sehnlichstem Verlangen nach der heiligen Wegzehrung, einen Priester in sein Haus zu lassen. Da ereignete sich das bekannte Wunder, welches der Heilige später während seines Noviciates in Rom nach langem Zögern erzählte, und welches von seinem Bruder Paul und dem Hofmeister Johann Bilinski, spätern Domherrn von Ploz, bestätigt wurde. Er wandte sich nämlich im Gebete an die hl. Barbara (s. d. Art.) als die Patronin der Sterbenden und erhielt durch sie und zwei Engel wunderbarerweise die heilige Wegzehrung. Bald folgte ein neues Wunder, indem Stanislaus durch eine Erscheinung der Gottesmutter mit dem Jesukinde geheilt wurde und zugleich den ausdrücklichen Befehl erhielt, in die Gesellschaft Jesu einzutreten. Sein Entschluß war gleich gefaßt, aber der Ausführung stellte sich das Hinderniß entgegen, daß sein Vater die Einwilligung versagte. Demnach blieb ihm nur der Weg der Flucht übrig. Heimlich verließ er Wien, nachdem er in einem zurückgelassenen Schreiben an seine Familie die Gründe

zu seinem Schritte dargelegt hatte. Sein Bruder Paul verfolgte ihn und holte ihn ein, ermahnte ihn aber in der fremdartigen Pilgerkleidung nicht. Nachdem er umgekehrt, stiegen in ihm Zweifel auf, ob nicht dieser Pilger eben Stanislaus selbst sei; er wandte sein Pferd wieder und folgte mit Bilinski und dem Hausherrn dem Flüchtigen zum zweiten Male. „Aber die Pferde, bis dahin folglosam, bäumten sich und waren nicht von der Stelle zu bringen,“ schrieb P. Wolfgang Piringer, Professor und Prediger in Wien, nach Ankaufen den General Vorja. „Alle wurden bei diesen Schauspielen von Schreden erfaßt und khrten um.“ Ein weiteres Wunder, das ebenfalls in Heiligensprechungsprozessen verzeichnet ist, ereignete sich bei Stanislaus auf dem Wege nach Düren. Er sah eine Kirche und trat ein, um theilhaftig an der heiligen Communion zu empfangen. Allein das gewährte er, daß er ein protestantisches Bekennniß vor sich hatte. In seinem Schmerze kniete er nieder und wurde der Heilige wunderbar getröstet und erhielt zum zweiten Male die heilige Communion aus Engelshand. Sein Aufenthalt in Düren dauerte nur kurze Zeit; er erhielt bald die Befehle, nach Rom zu gehen, um der Jornekwoth seines Vaters zu entgegenen und dort die Aufnahme in die Gesellschaft Jesu nachzusuchen. Ende October 1566 langte er in der ewigen Stadt an und nach zum Noviciate zugelassen. Ein Schreiben seines Vaters voll der heftigsten Jornekwoth beantwortete er mit Ehrfurcht und Liebe, aber mit Entschiedenheit und Hinweisung auf ein höhern Willen. Die Zeit seines Noviciates war für seine Mitbrüder eine stete Schule der Erbauung. Sein Mitnovize Claudius Aquinas (s. d. Art.), der ihm die geistlichen Uebungen mittheilen hatte, versicherte bald, daß er bei Stanislaus eine erstaunliche Erfahrung in den Wegen des innern Lebens entdeckt habe, und alle in seinem Hause betrachteten ihn als einen heiligen. In Anblich jeden für die Tugend begeisterte. So vergingen etwa zehn Monate, als Ende Juli 1568 der sel. Petrus Canisius Besuche halber nach Rom kam und, einer Einladung folgend, an Ansprache an die zahlreichen Novizen und Novizenossen hielt, worin er betonte, man solle diesen Monat so beginnen, als wäre er der letzte seines Lebens. Stanislaus bemerkte hierüber, diese Warnung gelte ganz besonders ihm; denn dieser Monat werde sein letzter sein. Am Tage des hl. Laurentius (10. Aug.) zeigten sich die ersten Spuren einer Krankheit; seiner Jugend und blühenden Gesundheit wegen dachte aber niemand an den Tod, bis Stanislaus am 14. August erkrankte, die folgende Nacht wurde er sterben. Nach seinem Wunsche reichte man ihm die heiligen Sacramente, und er entschlummerte früh Morgens am 15. August 1568, gegen Ende seines 18. Lebensjahres. Im J. 1670 wurde Stanislaus Koska vom Papse Clemens X. beatificirt und im J. 1726, gleichzeitig mit dem hl. Aloysius (s. d. Art.)